

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 5

Artikel: Otto von Greyerz zum Gedächtnis
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Beschreibung der tugend, krafft und würcung des köstlichen und grächten ölls, so petrolyum oder steinöll, von vilen auch cadtrinenöll genampt wirt, welches man auch dem köstlichen balsam vergleicht — difers öll flüßt durch würcung der sunnen us dem bärg manassy und blybet kein giftigen wurm bey dem selbygen bärg, wie etlyche doctoren darvon schryben — auch difers öll syge heiß und trocken in dem fierdten grad und wirt zu mancherley gebrächen des libs gebrucht wie folget —

Erstlich für alle flüß und füchtykeit des haupts und hirnis, die von der felte yren ursprung haben, erwärmt das selbyge, stercket die vernunft und gedächtnus, so man den schlaf (die schläfen) und näcken darmit salbet — auch gut den flüßygen rodten augen, die rünnen, auch allerley gebrächen der ohren, die süngen und fusen, fier tröpf in das behaftende ohr gethan — ydtem dis ölls getruncken und uswendig die brust gesalbet vertribt den husten, fichen und engykeit der brust, macht wyte umb dieselbyge, reinigt die lungen — ein halbs quindtlin getruncken im alten wein nimpt schwachheit des härkes, bekrefstiget den blöden magen, widerstat gewaltig dem ingetrundenen gift, ist ein gwaltig kleynody in der zyt der besten länk, so man die

naslöcher, püls, aderen und härzgrübly salbet, oder in ein schwümmkin gethan und stäk daran grochen — zum andern ... zum dritten ...“ usw.

Der Kürze halber zähle ich nur noch auf, wozu das Steinöl gut ist:

„für den kalten magen, das vertaunen der spis, die härdti der milke, alle große schmärken, weythun der gliederen und gefüchty, sterket die nieren, hilft dem bodengran, den wybsbilden zu yhrer nadtürlichen zyt, macht die unfruchtbaren zu empfangen, tribt die dodte geburt us, zertheilt das grinne blut im lib, vertribt alli würm, den stein, das schmärkhafte harnen, heylet alle früsche wunden, offne fule schäden, alle hardte bülen, blateren und rüdigkeiten, alle flüßige köpf und erfrorenen glider, fistelen und krampf, in summa den ganzen lib des menschen, ist auch gut für anzuzünden, wie dann auch im krieg gut zu gebruchen, zu wasser so woll als zuland“

Also zum Anzünden kann man das Petrol schlußendlich auch noch brauchen und auch im krieg — das erfährt heute die Welt zur Genüge!

Otto von Greyerz zum Gedächtnis

Gott hieß den Mann im Himmel hochwillkommen,
Sichtbar von großer Freude übernommen,
Und unvermerkt schritt er mit ihm beiseite —
Gott wollte ihn alleine zum Geleite.

Sie standen still, und Gottes Wort, es grollte:
„Noch stimmt nicht alles ganz hier, wie es sollte.
Noch gilt es, echt von falsch zu unterscheiden —
Zu's nun, du magst den hohlen Schein nicht leiden.“

Du liebst das Wahre, ob es lache, weine,
Bist Feind der Lüge, wo sie dir erscheine.
Triffst du nun wen mit falschem Angesichte,
Geh ihm zu Leib und rede, handle, richte!“

Von Greyerz sprach: „Ich bin dabei, es gelte,
Wenn ich es lasse, werd' mir Schimpf und Schelte!
Sein Auge glühte — und von Falschheit rein
Wird bald, wir wissen es, der Himmel sein.“

Walter Dietiker

Das vollkommene Gedächtnis

In dieser Zeit der Gedächtniskünstler ist die Geschichte vom vollkommenen Gedächtnis eines Indianers in Amerika, auf einer Pflanzung in den Südstaaten, besonders aktuell. Der Besitzer der Plantage hatte vor 20 Jahren einem Freund von dem wunderbaren Gedächtnis des Indianers erzählt. Man wollte eine Wette machen. Aber sie kam durch irgendeinen Umstand nicht richtig zustande. Immerhin fragte der Fremde den In-

dianer: „Essen Sie gern Eier?“ — „Jawohl!“

Nach 20 Jahren kehrte nun der Fremde auf die Plantage zurück. Er fragte, ob der Indianer noch immer da sei. Als dies bejaht wurde, ging er zu ihm in die Plantage hinaus — und fragte nur: „Wie denn am liebsten?“ — „Gebäcken!“ antwortete der Indianer, ohne mit einer Wimper zu zucken.